

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 29

Artikel: Der graue Alltag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

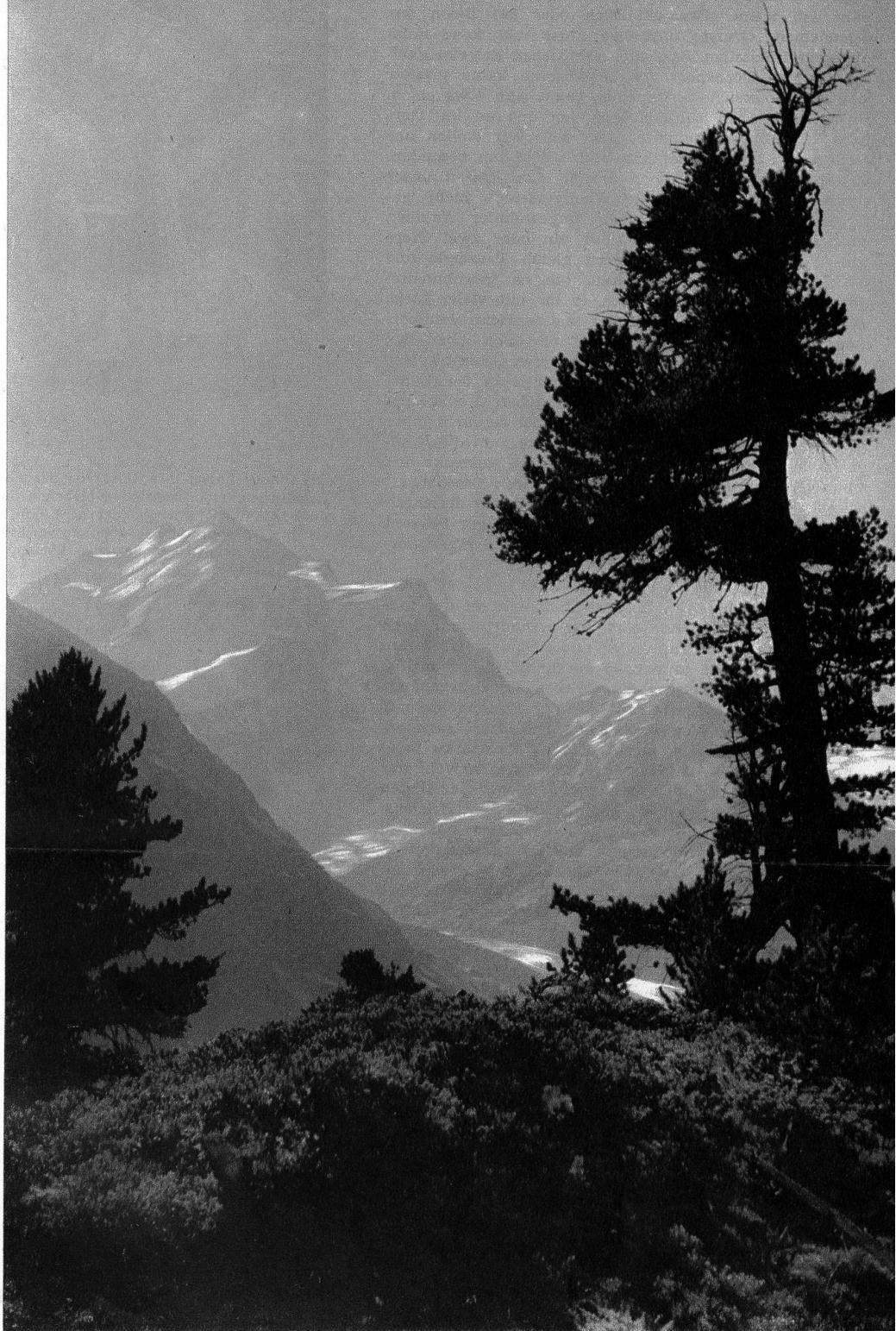
DER GRAUE

Alltag

«Was gibt es Schöneres, als zwangslässig ein paar Ferientage zu geniessen und den grauen Alltag zu vergessen?», so etwas Ähnliches las ich kürzlich in dem Einladungsschreiben eines Pfadfindertrupps für das Sommerlager. Ich las den Passus zweimal, dann fing ich an hellauf zu lachen. Da hatten diese Burschen richtig so eine abgedroschene Phrase der Erwachsenen in ihr Zirkularschreiben aufgenommen, wie sie zu tausenden in Zeitungen und Werbeschreiben immer wieder verwendet werden. Ich war mir zwar vollständig bewusst, was diese Jünglinge unter «grauem Alltag» verstanden. Sie alle waren natürlich richtig schulumüde, und für sie bedeutet die Schulzeit eben der graue Alltag.

Dabei kam mir aber doch zum Bewusstsein, wie sinnlos doch von uns erwachsenen Menschen oft Phrasen geprägt werden, die dann von der Jugend ohne weiteres übernommen und als Tatsache anerkannt werden. Ist denn der Alltag wirklich so grau? Ist er nicht vielmehr golden? Sind nicht gerade die Ferien dazu angetan, um uns zu beweisen, wie sinnlos es ist, vom grauen Alltag zu reden? Erleben wir es nicht jedes Jahr wieder, dass wir zwar sehr gerne ein paar Tage ausspannen, dass wir uns aber doch jedes Mal am Ende der Ferien wieder auf unsere tägliche Arbeit freuen, in der wir uns eine kleine eigene Welt geschaffen. Selbst die meisten Schulkinder sind am Ende der Sommerferien gewöhnlich des Nichtstuns überdrüssig und freuen sich wieder auf die Schule und das Zusammensein mit ihren Kameraden.

Der Alltag wird nur dann zur Last, wenn wir unsere Arbeit nicht lieben, das heißt, wenn wir ihr nicht die positiven Seiten abgewinnen vermögen. Sicher sind wir alle gelegentlich über den täglichen Trapp verängert und möchten aus dem zur Gewohnheit gewordenen Tageslauf heraus. Doch solche kleinen Revolutionen in uns sind nur der Ausdruck unserer Vitalität, unserer ungebrochenen Lebenskraft. Sie bedeuten aber noch lange nicht, dass wir die tägliche Arbeit nicht trotzdem lieben und deshalb den Alltag als grau und schwer empfinden. Vielmehr sind sie Anzeichen dafür, dass wir noch die ungebrochene Spannkraft besitzen und die Abwechslung lieben. Um solchen Krisenstimmungen abzuheften, muss man in seinen täglichen Arbeitsgang ein wenig Abwechslung bringen. Am Sonntag packt man einmal den Rucksack und zieht hinaus in eine Gegend, die man nicht täglich vor Augen hat. Manchem genügt es auch schon, wenn sie ihre Arbeit einmal anders einteilen oder auf dem Weg zum Arbeitsplatz einen andern Weg einschlagen, so dass man nicht jeden Morgen, Mittag und Abend den ge-



Piz Rosegg im Engadin (Photo E. Reinhard, Schüpfen)

nau gleichen Menschen begegnet. Gut tut es auch, sich einmal mit Freunden zu treffen und über Probleme zu sprechen, die ausserhalb des täglichen Arbeitsgebietes liegen. Dann fliegen die Gedanken aus ihrem gewohnten Kreise hinaus, und man stellt mit Erstaunen fest, dass jedermann eine Bürde zu tragen hat, die eigene aber doch noch am wenigsten wiegt. Und wenn dann die Ferienzeit kommt und man dem Gewohnten den Rücken

kehrt, zwangslässig und ungebunden den während der Arbeitszeit aufgespeicherten Wünschen nachgehen kann und eine Reihe schöner ungebundener Tage genießt, so kommt man bald zum Schlusse, dass Goethe sehr recht gehabt hat, als er sagte: «Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe schöner Tage.» Mit Freunden kehren wir dann wieder in den grauen Alltag zurück, der gar nicht grau, sondern golden ist. hkr.